

Forscher durchleuchten Binnendüne

Wissenschaftler sind in Blumenthal auf der Suche nach neuen Erkenntnissen über die Bronzezeit



Karl-Johann Offermann vom Niedersächsischen Institut für Historische Küstenforschung schiebt das Geomagnetgerät über die Binnendüne.

FOTO: VOLKER KÖLLING

VON VOLKER KÖLLING

Blumenthal. Mit einem Geomagnetgerät durchleuchten Wissenschaftler im Auftrag der Landesarchäologin gerade die Binnendüne in Blumenthal. Urnenfunde haben die Spezialisten angelockt. Die Begräbnisse der Aschebehälter sind auf die Bronzezeit datiert, was die Forscher besonders neugierig gemacht hat. Dabei trotzen sie Wind und Schneematsch, um in echter Feldarbeit neue Erkenntnisse über das Leben der Menschen früher zu erhalten.

Karl-Johann Offermann vom Niedersächsischen Institut für Historische Küstenforschung schiebt in seinem roten Regenmantel gerade wieder dieses Antennengestell auf dünnen Rollrädern den Hügel rauf über das abgeerntete Maisfeld. Es wirkt wie eine Sisyphosarbeit. Aber tatsächlich soll bei fünfeinhalb Hektar Schluss sein mit dem Furchenfahren und außerdem gibt es Hilfe: Mia Reimer und Marco Tack, die beiden Bremer Studenten der Marinen Geowissenschaften, dürfen sich noch etwas ausruhen, bis sie jeweils wieder für eine Stunde die hochsensible Antennenanlage Reihe um Reihe über den Hügel ziehen.

„Wir haben uns das Geomagnetgerät beim Niedersächsischen Institut für Historische Küstenforschung ausleihen dürfen – zusammen mit Karl-Johann Offermann. Die beiden Studenten habe ich bei meiner Uni-Vorlesung „Einführung in die Ur- und Frühgeschichte“ aufgetan.“ Bremens Landes-

archäologin Professor Uta Halle hat nur einen verschwindend kleinen Etat, der für wenige echte eigene Kampagnen reicht. Sie muss eigentlich immer improvisieren, andere Stellen um Hilfe fragen und in der Regel mit Freiwilligen vorlieb nehmen.

Dementsprechend dankbar ist sie den jungen Leuten für die unermüdliche ehrenamtliche Hilfe bei diesem Wetter: „Ich war heute morgens selbst noch draußen und habe ein paar mittelalterliche Scherben auf dem

„Wir wissen über die Stellen da oben herzlich wenig.“

Uta Halle, Landesarchäologin

Acker gefunden. Das ist interessant, aber eben nichts zur Bronzezeit.“

So handfest sind die Ergebnisse des Teams noch nicht, was laut Marco Tack aber an der angewandten Methode liegt: „Wir haben hier erst einmal eine GPS-Station genau eingemessen, um die Messungen genau und präzise hinzubekommen.“ Ein Display oder Schallsignale, die auf ungewöhnliche Dinge im Boden hinweisen, gibt es bei der Messung mit dem Geomagnetgerät nicht. Tack: „Und wenn etwa ein Grab nur einmal kurz offen gewesen ist und gleich wieder ge-

schlossen wurde, zeigt das Gerät bei diesem Verfahren ziemlich sicher gar nicht an. Wir suchen eher Siedlungsreste.“ Auf jedem Fall werde es noch Wochen dauern, die Messdaten am Rechner auszuwerten und mit bestimmten Filtern Karten zu erzeugen. Tack stört das genauso wenig wie das Wetter: „So kommen wir mal an die frische Luft und können solch eine Untersuchungsmethode auch einmal selbst anwenden, was wichtig für unser Studium ist.“

Uta Halle kann auch genau erklären, wie man mit dem Magnetikgerät überhaupt Dingen unter der Erde auf die Spur kommen kann: „In der Bronzezeit und bis zum Frühmittelalter bestanden die Häuser hier aus Holz. An dem nagen im Verfallsprozess Bakterien, die Eisenanteile absondern, die sich wiederum nach Norden ausrichten,“ so Uta Halle. Das Geomagnetgerät mache solche Anomalien im Erdreich sichtbar – vollkommen zerstörungsfrei. Uta Halle: „Wir wissen über die Stellen da oben herzlich wenig und wollen so einmal einen Blick unter die Erde werfen. Das habe ich im Übrigen den Leuten von der Bürgerinitiative Binnendüne auch schon lange versprochen.“

Sollte das Team in den kommenden Wochen bei der Datenanalyse auf Belege für eine Bronzezeitsiedlung im Bereich der Binnendüne stoßen, wird das bei Uta Halle keinesfalls hektische Planungen für eine Grabungskampagne etwa schon im Sommer auflösen: „Dafür haben wir gar nicht das Geld. Aber wir würden die Flächen als bodenge-

schichtliches Denkmal unter Schutz stellen, wie es unsere Landesverfassung für solche Fälle vorsieht.“

Wohnungsbauplanung wird durch solch einen Status schwieriger und teurer. Uta Halle: „Die neue, in anderen Bundesländern schon umgesetzte Gesetzgebung, kommt jetzt auch in Bremen: Es geht um das Verursacherprinzip. Wer gräbt, zahlt auch die Ausgrabungen, die dann nötig werden.“

Mia Reimer und Marco Tack ist bewusst, dass sie mit dem Kollegen Offermann ein Gebiet untersuchen, in dem vielleicht lange keiner mit einer Schaufel unter der Erde nachschaut, sollten sie tatsächlich Hinweise auf eine alte Siedlung finden. Marco Tack: „Das so für nachfolgende Generationen liegen zu lassen macht aus meiner Sicht schon Sinn. Vielleicht ist man in ein paar Jahren oder Jahrzehnten noch viel weiter, was zerstörungsfreie Untersuchungsmethoden angeht.“ Und vielleicht wüssten die Leute dann auch schon viel mehr über die Zeit der Besiedlung und könnten die Hinweise besser deuten, findet auch Mia Reimer.

Sie würde für Grabungen dann aber auch immer eine andere Jahreszeit empfehlen: „Da unten auf der Wiese sinkt man mit seinen Gummistiefeln bis zu den Knien ein.“ Sie würde sich für die nächste Messung bei solchen Temperaturen außerdem einen einfachen zusätzlichen Ausrüstungsgegenstand wünschen, sagt sie in der Kälte bibbernd: „Ein Heizpilz zum Drunterstellen wäre jetzt wirklich prima.“